

Kommunikation mit den Fingerspitzen

Eine gesprächsanalytische Untersuchung von Schülerhomepages

Jörg Dieter, 2002

E-Mail: mail@joergdieter.de

Zum Schutz der Privatsphäre der Schüler werden in dieser, im Netz zugänglichen Version der Arbeit weder Internetadressen noch vollständigen Namen genannt.

Inhalt

DIE VERBINDUNG WIRD AUFGEBAUT	3
KOMMUNIKATION MIT INTERNETSEITEN	4
Die Kommunikationsteilnehmer	4
Soziologische und pragmatische Situiertheit	5
Gesprächsgattung	5
Raum-Zeit-Verhältnis	5
Konstellation der Gesprächspartner	5
Grad der Öffentlichkeit	6
Soziales Verhältnis der Gesprächspartner	6
Handlungsdimensionen des Gesprächs	6
Bekanntheitsgrad der Gesprächspartner	6
Grad der Vorbereitetheit der Gesprächspartner	6
Themafixiertheit des Gesprächs	6
Verhältnis von Kommunikation und nichtsprachlichen Handlungen	6
Makroebene	7
Mittlere Ebene	7
Interaktion	7
Sprechaktanalyse	8
Konversationelle Implikaturen	9
Mikroebene	9
UNTERSUCHUNGSKATEGORIEN	10
UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE	11
Zusammensetzung des Korpus	11
Die Kommunikationsteilnehmer	11
Die Homepageproduzenten	11
Die Homepagerezipienten	12
Makroebene	12
Gesprächseröffnung	12
Gesprächsmitte	13
Gesprächsränder	13
Mittlere Ebene	14

Maxime der Quantität	14
Maxime der Qualität	14
Maxime der Relation	15
Maxime der Modalität	15
Mikroebene	16
Syntaktische Gestaltung von Links	16
Syntaktische Auffälligkeiten	16
Lexikalische Auffälligkeiten	17
Schriftgestaltung	17
DEUTUNGEN	18
Korpus und Kommunikationsteilnehmer	18
Makroebene	18
Gesprächseröffnung	18
Gesprächsmitte	20
Gesprächsränder	22
Mittlere Ebene	22
Mikroebene	23
Syntaktische Gestaltung von Links	23
Syntaktische Auffälligkeiten	23
Lexikalische Auffälligkeiten	23
Schriftgestaltung	23
DIE VERBINDUNG WIRD BEENDET	24
Konventionen bei der Gestaltung von Schülerhomepages	24
Stärken und Schwächen der Schüler im Umgang mit dem Medium	24
Kommunikatives Ziel von Schülerhomepages	24
Der Einfluss der Schule	24
Auf dem Weg in die Zukunft	25
UNTERSUCHTE SCHÜLERHOMEPAGES	26
SONSTIGE INTERNETQUELLEN	26
LITERATUR	26

Die Verbindung wird aufgebaut

Das Medium Internet ist noch relativ jung. Konventionen für seine Benutzung bilden sich langsam heraus, haben sich aber noch nicht verfestigt. In die Schule geht nun die erste Generation von Kindern und Jugendlichen, die mit dem Computer aufgewachsen sind. Aus diesem Grund ist es interessant, einmal nachzuforschen, wie Schüler als Produzenten mit dem neuen Medium umgehen.

Bei dieser Untersuchung sollen vor allem vier Aspekte im Vordergrund stehen:

- Gibt es bereits Konventionen, die sich bei der Gestaltung von Internetseiten durch Schüler herausgebildet haben?
- Welche Stärken und Schwächen zeigen die Schüler im Umgang mit den medialen Besonderheiten des Internets?
- Lassen sich aus den Internetseiten der Schüler Rückschlüsse auf ihr kommunikatives Ziel ziehen?
- Lässt sich ein Einfluss der Institution Schule auf die Internetseiten der Schüler erkennen?

Die Antworten auf diese Fragen können wichtige Hinweise auf die weitere Entwicklung des Mediums geben und außerdem darauf, welche Hilfestellung die Schule den Schülern im Umgang mit dem neuen Medium geben kann, um eventuell vorhandene Defizite auszugleichen.

Um Antworten auf die obigen Fragen zu finden, sollen *Schülerhomepages*¹ untersucht werden. Schülerhomepages unterscheiden sich dadurch von den Homepages von Kindern und Jugendlichen, dass sie im Kontext der Institution Schule entstanden sind oder in ihrem Umfeld, z.B. auf der Homepage einer Schule veröffentlicht werden. Die Kinder und Jugendlichen treten hier also in ihrer durch die Institution geprägten Rolle als Schüler auf. Schülerhomepages werden oft in Verbindung mit AGs oder Projekten, aber auch im regulären Unterricht erstellt. Mitunter wird die Arbeit an ihnen von den Schülern auch nach Abschluss des schulischen Projektes in der Freizeit fortgesetzt. Während es bei der Gestaltung von Projektdokumentationen und für das Internet aufbereiteten Referaten in der Regel viele Vorgaben durch den Lehrer gibt, genießen die Schüler bei der Gestaltung von Schülerhomepages einen gewissen Freiraum. An Schülerhomepages lässt sich aus diesem Grund der Umgang der Schüler mit dem neuen Medium besser untersuchen.

Die Schülerhomepages sollen mit den Mitteln der Gesprächsanalyse untersucht werden. Dabei mag es zunächst seltsam anmuten, Internetseiten mit diesem Instrumentarium zu Leibe zu rücken, hat man es dabei doch mit einem Konglomerat von Texten, Bildern und multimedialen Elementen zu tun. Wären hier also nicht Methoden der Textlinguistik viel eher angebracht?

Dieser Weg wäre natürlich auch gangbar, aber es spricht einiges dafür, es gerade bei der Untersuchung von Homepages einmal mit den Mitteln der Gesprächsanalyse zu versuchen. Zum einen hat Ulrich Schmitz in seinem Aufsatz „Zur Sprache im Internet. Skizze einiger Eigenschaften und Probleme“ bereits gezeigt, dass es überaus fruchtbar sein kann, die Vorgänge, die bei der Nutzung des interaktiven Mediums Internet zwischen Nutzer und

¹ Der Begriff Homepage wird, wie auch andere Begriffe im Umfeld des Internets mehrdeutig verwendet. Ich möchte hier darunter eine Ansammlung miteinander verbundener Internetseiten verstehen, die durch die gemeinsame Autorschaft, gemeinsame Inhalte und /oder gemeinsame Gestaltungselemente als Einheit zu erkennen sind.

Computer ablaufen als Gespräch zu deuten.² Zum anderen wird es einfacher eine *anthropologische Verfremdung* herbeizuführen, wenn man versucht, die Homepages der Schüler nicht einfach als Texte zu sehen und zu interpretieren, sondern den ungewohnten Weg geht, die kommunikativen Prozesse zu untersuchen, die bei der Interaktion mit diesen Internetseiten stattfinden. Dies erlaubt es auch jemandem, der bereits Schüler beim Erstellen von Internetseiten angeleitet und sich ausführlich mit den medialen Eigenheiten des Internets beschäftigt hat, eine Position *ethnomethodologischer Indifferenz* einzunehmen. So kann verhindert werden, dass das eigene, vorrauseilende Urteil den Blick verstellt auf das, was es tatsächlich zu sehen gibt.³

Zunächst soll die Kommunikation zwischen Internetnutzer und Schülerhomepage theoretisch durchleuchtet werden. Auf Grund dieser theoretischen Durchdringung werden dann die Kategorien für eine empirische Untersuchung festgelegt. Diese Kategorien werden auf ein Korpus von 20 Schülerhomepages angewandt und schließlich wird, vor dem Hintergrund der oben aufgeworfenen Fragestellung, eine Deutung der Untersuchungsergebnisse versucht.

Kommunikation mit Internetseiten

Die Kommunikationsteilnehmer

Bei der Untersuchung der kommunikativen Vorgänge beim Surfen auf Internetseiten ist einer der Kommunikationsteilnehmer schnell identifiziert: Es ist die Person, die vor dem Computer sitzt und diesen bedient. Mit wem aber kommuniziert diese Person? Mit dem eigenen Computer, dem Browser – dem Zugriffsprogramm auf die Inhalte des Internets, mit den Internetseiten oder mit den Produzenten dieser Seiten?

Um eine Verbindung zum Internet herzustellen und diese Verbindung wieder aufzulösen, eine Adresse im Internet auszuwählen und die Darstellung der Internetseiten zu beeinflussen, aktiviert der Benutzer bestimmte Programmroutinen. Dies geschieht durch die Eingabe von sprachlichen Befehlen über die Tastatur oder durch das Anklicken von Symbolen und Worten, die auf dem Bildschirm dargestellt sind. Bei korrekt funktionierender Hard- und Software sind die Folgen dieser Handlungen so zwingend und absehbar wie das Aufleuchten einer Lampe bei der Betätigung des Lichtschalters.⁴ Für den Benutzer werden diese Reaktionen in der Regel dadurch sichtbar, dass sich die auf dem Bildschirm dargestellten Texte und Bilder in irgendeiner Weise verändern und/oder dass Geräusche aus an den Computer angeschlossenen Lautsprechern erklingen. Da die Reaktionen des Computers trotz ihrer Determiniertheit sehr verschieden und komplex ausfallen können, erscheinen sie dem Benutzer oft als Teile eines kommunikativen Prozesses, in dem er Befehle erteilt und der Computer diese Befehle versteht und ausführt oder nicht versteht und nicht ausführt, so dass er eine andere Möglichkeit finden muss, dem Computer klarzumachen, was er von ihm will.⁵

Die Navigation im Internet geht entweder über das Anklicken von Links mit der Maus oder über das Eingeben von Worten in die Formularfelder von Suchmaschinen mit Hilfe der Tastatur vor sich. Im Gegensatz zur Aktivierung einer Browserfunktion, weiß der Benutzer beim Aktivieren von Links auf Internetseiten nicht sicher, was geschehen wird. Besucht er eine Internetseite zum ersten Mal, kann er über die Reaktion auf seinen Klick nur mutmaßen,

² Vgl. Internetquellen: Schmitz

³ Vgl. Patzelt 1987: S. 35ff

⁴ Vgl. Internetquellen: Schmitz

⁵ Vgl. Holly 2000: S. 127ff

obwohl auch diese Reaktion durch den Produzenten der Seite bereits festgelegt wurde. Dadurch entsteht bei der Navigation im Internet noch stärker der Eindruck einer echten Kommunikation, als beim bloßen Bedienen des Computers.

In beiden Fällen sendet der Computernutzer seinen Teil der Kommunikation durch die Bewegung der Hände, während er die Rückmeldungen hauptsächlich über die Augen aufnimmt. Was die Kommunikationskanäle angeht, ist die Kommunikation mit Internetseiten also deutlich asynchron geprägt.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Frage, mit wem der Mensch vor dem Computer kommuniziert, lässt sich zunächst feststellen, dass keine direkte Kommunikation mit dem Produzenten der Internetseiten stattfindet. Dieser erfährt von den Handlungen des Benutzers (wenn überhaupt) nur im Nachhinein durch das Auswerten der Seitenstatistiken.

Metaphorisch ausgedrückt entspricht das Surfen im Internet dem Telefongespräch mit dem sehr störrischen Pressesprecher eines Popstars, der nur auf ganz bestimmte Fragen und auf diese immer in gleicher Weise antwortet. Dieser virtuelle Pressesprecher, der durch die vom Produzenten im Internet hinterlegten Inhalte konstituiert wird, ist als der zweite Kommunikationsteilnehmer anzusehen. Der Popstar hat den Pressesprecher zwar irgendwann darüber instruiert, was er zu sagen habe und was nicht, bleibt aber nun der Kommunikation fern. Computer und Browser kommt, dem Telefon gleich, eine reine Vermittlerrolle zu.

Soziologische und pragmatische Situiertheit

Die soziologische und pragmatische Situiertheit beschreibt zum einen die Rahmenbedingungen unter denen ein Gespräch stattfindet und zum anderen die Funktion, die es für die Gesprächsteilnehmer erfüllen soll. Um diese Faktoren systematisch erfassen zu können, bieten Henne und Rehbock ein Analyseraster an, das zehn Kategorien umfasst.⁶

Gesprächsgattung

Aus der Perspektive des Internetnutzers, kann das Surfen auf Internetseiten als natürliches spontanes Gespräch angesehen werden. Natürlich ist es, weil es in der Regel in einen realen gesellschaftlichen Funktionszusammenhang eingebettet ist, nämlich die Suche des Nutzers nach Unterhaltung oder Information; spontan ist es, weil der Nutzer in der Regel nicht weiß, was er auf einer Seite machen wird, bevor er sie aufgerufen hat. Aus der Perspektive der Internetseite ist das Gespräch jedoch nicht spontan, sondern arrangiert, da von Anfang an nur bestimmte, vorbereitete Gesprächsoptionen offen stehen.

Raum-Zeit-Verhältnis

Was das Raum-Zeit-Verhältnis betrifft, so handelt es sich um eine Form der Fernkommunikation. Dabei können, verursacht durch den regen Datenverkehr im Internet, zeitliche Verzögerungen von mehreren Sekunden zwischen den einzelnen Turns auftreten.

Konstellation der Gesprächspartner

Aus Sicht beider Kommunikationsteilnehmer handelt es sich um ein dyadisches Gespräch, wobei es der Internetseite möglich ist, mehrere solcher dyadischer Gespräche parallel zu führen, wenn von mehreren Nutzern auf sie zugegriffen wird.

⁶ Vgl. Henne / Rehbock 1979: S. 9f

Grad der Öffentlichkeit

Der Internetnutzer geht in der Regel davon aus, dass das, was er bei der Nutzung des Internets tut, nicht öffentlichen Charakter hat. Theoretisch muss aber bei allen Aktivitäten im Internet damit gerechnet werden, dass sie von Dritten beobachtet werden. Technisch ist dies kein Problem, es ist jedoch eher unwahrscheinlich, da das, was der „gewöhnliche Internetnutzer“ im Internet tut, abgesehen von seinem Kaufverhalten, die Mühe der Beobachtung zumeist nicht wert ist.

Soziales Verhältnis der Gesprächspartner

Die Internetseiten repräsentieren eine Person, der, da es sich um Schülerhomepages handelt, die Rolle eines Schülers einer bestimmten Schulart zukommt. Gleichzeitig zeigt sich diese Person durch die Qualität des Internetauftritts als Anfänger oder Experte im Umgang mit dem Medium. Welches soziale Verhältnis auf Grund dieser Faktoren zwischen Ersteller und Nutzer der Internetseite entsteht, hängt von dessen Selbstdefinition ab. Betrachtet ein Klassenkamerad die Seite, wird es symmetrisch sein, betrachtet sie der Lehrer asymmetrisch. Wird, wie oben erläutert, die Internetseite selbst als der Gesprächspartner angesehen, so ist das Verhältnis immer asymmetrisch, da die Internetseite im Gegensatz zum Nutzer kein vollwertiges Subjekt darstellt. Dies drückt sich unter anderem dadurch aus, dass sie im Gespräch nur reagieren und nicht agieren kann, gesprächsstrukturell also stark eingeschränkt ist.

Handlungsdimensionen des Gesprächs

Beim Nutzen von Internetseiten treten sowohl direktive als auch narrative Elemente auf. Der Nutzer der Seite verwendet dabei in seinen Turns, abgesehen von Einträgen in ein Gästebuch etc., nur direktive Elemente: sein Klicken mit der Maus bewirkt, dass andere Inhalte angezeigt werden. Diese Inhalte sind hauptsächlich narrativer Natur. Besonders Links können aber auch direktiven Charakter haben, indem sie den Nutzer zu bestimmten kommunikativen Handlungen auffordern.

Bekanntheitsgrad der Gesprächspartner

Der Bekanntheitsgrad der Gesprächspartner ist davon abhängig, ob eine Seite zum ersten Mal besucht wird oder ob sie schon oft besucht wurde; von unbekannt bis vertraut sind hier alle Abstufungen denkbar. Auch einer Internetseite ist es unter Umständen möglich mit Hilfe sogenannter „Cookies“ mehrmalige Besucher wiederzuerkennen.

Grad der Vorbereitetheit der Gesprächspartner

Während der Besucher einer Internetseite in der Regel nicht vorbereitet ist, ist die Internetseite selbst auf jeden möglichen Besucher routiniert vorbereitet.

Themafixiertheit des Gesprächs

Bedingt durch die kommunikativen Einschränkungen, denen Internetseiten im Unterschied zu vollwertigen Subjekten unterliegen, verläuft die Kommunikation speziell themafixiert oder themabereichfixiert.

Verhältnis von Kommunikation und nichtsprachlichen Handlungen

Die Kommunikation zwischen Internetnutzern und den Internetseiten von Schülern ist in der Regel apraktischer Natur.

Makroebene

Nach dieser Übersicht über die soziologische und pragmatische Situiertheit, kann nun das Gespräch selbst unter die Lupe genommen werden. Dies soll auf drei Ebenen geschehen: der Makroebene, der mittleren Ebene und der Mikroebene. Henne und Rehbock nennen vier Kategorien, die ein Gespräch auf der Makroebene strukturieren: Gesprächseröffnung, Gesprächsbeendigung, Gesprächs-„Mitte“ und Gesprächs-„Ränder“.⁷

Gesprächseröffnung und Gesprächsbeendigung können bei der Kommunikation mit Internetseiten nur durch den Benutzer stattfinden.⁸ Der Benutzer gibt zur Gesprächseröffnung, die Adresse der gewünschten Internetseite im Browser ein oder aktiviert einen Link, der zu dieser führt. Erscheint die Seite, ist die Gesprächseröffnung geglückt. Was der Benutzer auf dem Monitor sieht, wenn er die Einstiegsseite aufruft, ist der zur Gesprächseröffnung gehörende Turn der Internetseite. Zur Beendigung des Gesprächs schließt der Benutzer mit Hilfe des Browsers das Fenster in dem die Seite angezeigt wird oder er ruft schlicht eine andere Seite auf. Dies ist zu fast⁹ jedem Zeitpunkt möglich. Eine Reaktion der Internetseite darauf erfolgt in der Regel nicht.¹⁰

Die Gesprächsmitte wird geprägt von der Kommunikationsstruktur, die durch die Gliederung der Seite vorgegeben wird. Die Teile einer Seite können dabei entweder *sequenziell*, *hierarchisch*, in Form einer *Matrix* oder in Form eines mehr oder weniger unstrukturierten *Netzes* angeordnet sein.¹¹

Als Gesprächsränder können zum einen die externen Links angesehen werden, die zu den Internetseiten anderer Autoren führen; zum anderen Zusatzangebote, wie Chats, Gästebücher und Kontaktformulare, die zwar oft in die Internetseite integriert sind, aber einen Wechsel in der Art der Kommunikation mit sich bringen: wo der Nutzer der Seite vorher nur auf Links klicken konnte, kann er nun über die Tastatur mehr oder weniger freie Formulierungen eingeben.

Mittlere Ebene

Interaktion

Nachdem mit der Makroebene die grobe Struktur des Gesprächs abgesteckt wurde, wird auf der mittleren Ebene die Interaktion zwischen den Kommunikationsteilnehmern näher betrachtet. Dabei spielen die Begriffe Gesprächsschritt, Sprecherwechsel, Gesprächssequenz, Gliederungssignal und back-channel-behaviour eine wichtige Rolle.

Laut Goffman ist ein *Gesprächsschritt* das, was ein Gesprächsteilnehmer tut und sagt, während er die Sprecherrolle inne hat.¹² Wie bereits erwähnt, bestehen die Gesprächsschritte des Internetnutzers darin, dass er mit den Fingern Maus oder Tastatur bedient und die der Internetseite darin, dass sich die Anzeige auf dem Monitor ändert. Ein *Sprecherwechsel* findet

⁷ Vgl. Henne / Rehbock 1979: S. 3

⁸ Das sogenannte Push-Verfahren, das es dem Provider ermöglicht bestimmte Inhalte auf den Computer des Benutzers zu „schieben“ ist glücklicherweise noch nicht sehr verbreitet.

⁹ Eine technisch durch die HTML-Erweiterung „Java-Script“ ermöglichte Ausnahme wird weiter unten erläutert.

¹⁰ Theoretisch ist es möglich beim Schließen oder Verlassen einer Website, automatisch ein neues Fenster öffnen zu lassen und dadurch die Fortsetzung der Kommunikation zu erzwingen. Da dies beim Benutzer oft großen Unmut erzeugt, wird auf diese Möglichkeit meistens verzichtet.

¹¹ Vgl. Nickl 2001: S. 88f und Lynch 1999: S. 39ff

¹² Vgl. Henne / Rehbock 1979: S. 4

immer dann statt, wenn der Internetnutzer einen Turn durch einen Mausklick oder das Drücken einer bestimmten Taste abschließt. Der Turn der Internetseite ist abgeschlossen, wenn die neuen Inhalte vollständig auf dem Bildschirm angezeigt sind. Der Internetnutzer hat die Möglichkeit diesen Vorgang vorzeitig zu unterbrechen. Dabei können immer ein Turn des Internetnutzers und die Reaktion der Internetseite darauf zu einer *Gesprächsequenz* zusammengefasst werden, weil die Reaktion der Internetseite in einem gewissen Rahmen erwartbar ist. Mehrere solcher Schritte lassen sich nicht zusammenfassen, weil das Verhalten des Benutzers nicht vorhergesehen werden kann. Er kann die Seite jederzeit aus Überdruß verlassen.

Solange sich der Internetnutzer jedoch entschließt auf einer Seite zu verweilen, ist auch er in seinen kommunikativen Möglichkeiten eingeschränkt. Er kann nur zwischen den Vorgaben wählen, die die Internetseite in Form von Links und Eingabefenstern macht. Links sind dabei konventionell dadurch gekennzeichnet, dass sie unterstrichen sind oder die Form von Schaltflächen haben. Da die Links den Dialog mit dem Nutzer strukturieren, können diese Unterstreichungen und graphischen Hervorhebungen als die *Gliederungssignale* des Nutzer-Seite-Dialogs interpretiert werden. Mitunter treten auch Fälle von *back-channel-behaviour* auf, zum einen in Form von Fehlermeldungen, die erklären, warum eine Seite oder ein Seitenelement nicht angezeigt werden kann, zum anderen in Form von Hinweisen, die dem Benutzer beispielsweise mitteilen, dass der Download einer Datei initiiert wurde, aber vermutlich eine ganze Weile dauern wird.

Sprechaktanalyse

„Sprechakte sind die kleinsten Einheiten einer Kommunikation, denen der Vollzug einer Sprachhandlung zugeschrieben werden kann.“¹³ In Abhängigkeit von ihrem illokutionären Gehalt unterscheidet Searle fünf Klassen von Sprechakten:

- *Repräsentative* Sprechakte, die Anspruch auf eine wahre Darstellung der Welt erheben
- *Direktive* Sprechakte, die Forderungen an die Hörer richten
- *Kommissive* Sprechakte, die den Sprecher zu etwas verpflichten
- *Expressive* Sprechakte, die soziale Kontakte etablieren oder aufrecht erhalten
- *Deklarative* Sprechakte, die durch ihre erfolgreiche Äußerung die Welt faktisch verändern¹⁴

Nach Schmitz ist es notwendig zur adäquaten Beschreibung der Mensch-Computer-Kommunikation eine sechste Klasse von Sprechakten einzuführen, die er *Computive* nennt. Computive erscheinen dem Computernutzer in der Regel als Direktive, da er meint, dem Computer einen Befehl zu erteilen, der von diesem verstanden und ausgeführt wird. Tatsächlich verändert er aber mit dem Abschluss des Sprechaktes, durch das Klicken mit der Maus oder das Drücken der Return-Taste, die Welt in Form des Computerlebens und der Anzeige auf dem Bildschirm, was eher den Eigenschaften einer Deklaration entspricht. Darüber hinaus weisen Computive die Besonderheit auf, dass die Reaktion auf sie, wenn sie auch dem Computernutzer nicht bekannt sein mag, bereits vor ihrer Äußerung festgelegt ist.¹⁵

Betreffen Computive zunächst alle Formen der Mensch-Computer-Kommunikation, so sind in Bezug auf die Analyse von Internetseiten besonders Links interessant, denn in deren Aktivierung besteht der größte Teil der kommunikativen Aktivität des Internetnutzers.

¹³ Ossner / Hoppe 2001/02: S. 5

¹⁴ Vgl. Linke 1996: S. 193f und Internetquellen Schmitz

¹⁵ Vgl. Internetquellen: Schmitz

Konversationelle Implikaturen

Für die Analyse des Spannungsfeldes, das sich zwischen der Formulierung sprachlicher Links und der Reaktion bei ihrer Aktivierung auftut, bietet sich die Theorie der *konversationellen Implikaturen* nach Grice an. Grice geht mit seinem *Kooperationsprinzip* davon aus, dass im Kommunikationsprozess sowohl Sprecher als auch Hörer an einer Verständigung interessiert sind. Dieses Bemühen um Verständigung drückt sich in der Regel dadurch aus, dass in der Kommunikation die Konversationsmaximen beachtet werden:¹⁶

„ <i>Maxime der Quantität</i> “	Sag soviel wie nötig, und sage nicht zu viel.
<i>Maxime der Qualität</i>	Sag nichts, was du nicht für wahr hältst, oder dann signalisiere, welchen Grad der Wahrscheinlichkeit das Gesagte hat.
<i>Maxime der Relation</i>	Sei relevant.
<i>Maxime der Modalität</i>	Sag deine Sache in angemessener Art und Weise und so klar wie nötig.“ ¹⁷

Tatsächlich wird im Kommunikationsprozess laufend gegen die Konversationsmaximen verstoßen. In der Regel geht man aber trotz dieser Verstöße davon aus, dass der Kommunikationspartner das Kooperationsprinzip beachtet, da sonst die Kommunikation mit ihm müßig wäre. Es muss also angenommen werden, dass die Nichteinhaltung der Kooperationsmaximen bedeutet, dass der Kommunikationspartner etwas anderes sagt, als er meint und dass dieses Gemeinte vor dem Hintergrund der Kommunikationssituation erschlossen werden kann. Das Ergebnis eines solchen Schlussvorganges nennt Grice eine *konversationelle Implikatur*.¹⁸

Interessant ist, dass der Computerbenutzer bei der Kommunikation mit Internetseiten gar keine Möglichkeit hat gegen die Konversationsmaximen zu verstoßen. Mit einem Mausklick kann man nicht zu viel oder zu wenig sagen, nicht Lügen, nicht vom Thema abschweifen und sich nicht unklar ausdrücken.¹⁹ Das liegt unter anderem daran, dass diese „Gesprächsform nicht auf sozialer Konvention und persönlicher Verantwortung, sondern auf technisch zwingender Installation beruht.“²⁰

Umgekehrt können Internetseite sehr wohl gegen die Kommunikationsmaximen verstoßen. Sie können mehr oder weniger Informationen bieten, als der Benutzer wünscht oder seiner Orientierung förderlich sind. Sie können die Unwahrheit enthalten. Hinter einem Link können sich Informationen verbergen, die zu den Erwartungen, die durch den Link geweckt wurden in keinem Verhältnis stehen und Internetseiten können sich sowohl unklar als auch dunkel ausdrücken.

Mikroebene

Die Mikroebene eines Gesprächs beschreibt sprechaktinterne Elemente, z.B. die syntaktische, lexikalische, phonologische und prosodische Struktur der Beiträge. Auf Grund der Schriftform von Internetseiten lassen sich hier phonologische und prosodische Besonderheiten nicht untersuchen. Ihnen entsprechen jedoch Besonderheiten in der Typographie, die sich in Schriftart, -größe und -farbe sowie in der Verwendung diakritischer Zeichen äußern.

¹⁶ Vgl. Linke 1996: S. 195ff

¹⁷ Linke 1996: S. 199

¹⁸ Vgl. Linke 1996: S. 195ff

¹⁹ Vgl. Internetquellen: Schmitz

²⁰ Internetquellen: Schmitz

Untersuchungskategorien

Vor dem Hintergrund der theoretischen Erörterungen über die Kommunikation mit Internetseiten, werden für die zwanzig Schülerhomepages folgende Punkte empirisch untersucht:

In Bezug auf die Kommunikationsteilnehmer wird zum einen Alter, Klassenstufe, Geschlecht und Schulart derjenigen erhoben, die durch die Internetseiten repräsentiert werden, zum anderen wird durch die Einträge in eventuell vorhandenen Gästebüchern auf die Nutzer der Seiten zurückgeschlossen.

Auf Makroebene wird zunächst der zur Gesprächseröffnung gehörende Turn der Internetseite untersucht, also die Frage, was der Internetnutzer sieht, wenn er die Seite aufruft. Zu diesem Zweck werden zum einen einleitende oder begrüßende Sätze erfasst und zum anderen die übrigen Elemente, die zur Gestaltung der Einstiegsseite beitragen: die Art der Bilder (Photos, Grafiken, animierte Grafiken), die Anzahl der internen und externen Links, das Vorhandensein einer Navigationsleiste und die Gestaltung des Seitenhintergrunds.

Was die Gesprächsmitte betrifft, so wird hier untersucht, wie viele Seiten die Homepage umfasst. Hierbei gibt es, besonders wenn eine Seite mit Frames arbeitet, einige Grenzfälle, die es fast unmöglich machen, eine genaue Zahl anzugeben. Aus diesem Grund wird nur die ungefähre Seitenzahl angegeben. Weiter wird erhoben, wie die Seiten angeordnet sind: sequenziell, hierarchisch, in Form einer Matrix oder in Form eines mehr oder weniger unstrukturierten Netzes. Und schließlich wird erfasst, mit welchen inhaltlichen Themenkomplexen sich die Seite beschäftigt.

In Bezug auf die Gesprächsränder ist interessant, ob ein Kontaktformular oder eine E-Mail-Adresse sowie ein Gästebuch vorhanden ist. Außerdem werden hier grob die Anzahl und die Ziele der externen Links erfasst. Eine genaue Erhebung ist nicht möglich, da dies den Umfang der Studie explodieren lassen würde.

Auf mittlerer Ebene werden Auffälligkeiten in Bezug auf die Kommunikationsmaximen untersucht, die vor allem das Verhältnis interner Links und der dahinter verborgenen Inhalte betreffen. Ein Verstoß gegen die Maxime der Quantität bedeutet hierbei, dass ein Gesprächsbeitrag zu viele oder zu wenig Informationen für die gegebenen Gesprächszwecke enthält. In diesem Zusammenhang spielt natürlich die Erwartung des Seitenbenutzer eine Rolle, ganz entscheidend ist aber auch das Verhältnis zwischen einem Link und den Inhalten, die sich dahinter verbergen: Ein Link sollte so informativ sein, dass der Internetnutzer eine ungefähre Vorstellung hat, was ihn erwartet, wenn er ihn aktiviert. Der Dialog mit einer Internetseite gleicht sonst eher einem Ratespiel, als einem sinnvollen Dialog. Andererseits sollte in der Linkbeschreibung nicht bereits der ganze, hinter dem Link liegende, Inhalt vorweggenommen sein, da seine Aktivierung sonst obsolet wird. Die Seiteninhalte ihrerseits sollten halten, was die auf sie führenden Links versprechen.

Zwischen Verstößen gegen die Maxime der Quantität und die Maxime der Modalität gibt es eine enge Verbindung: Links, die zu wenig Informationen enthalten, werden dadurch häufig auch mehrdeutig und dunkel; Links, die zu viele Informationen enthalten, sind in der Regel auch unnötig lang. Bei der Auswertung der Internetseiten habe ich mangelnden Seiteninhalt eher als Verstoß gegen die Maxime der Quantität und unklare Links eher als Verstoß gegen die Maxime der Modalität gewertet.

Auf Mikroebene werden lexikalische Auffälligkeiten des Seitentextes und der Links auf den Seiten erfasst. Schließlich werden noch Auffälligkeiten in der Typographie erfasst.

Untersuchungsergebnisse

Zusammensetzung des Korpus

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden 20 Schülerhomepages untersucht. Um ein einigermaßen repräsentatives und von subjektiven Präferenzen möglichst freies Korpus zu erhalten, verwendete ich zu seiner Zusammenstellung die Suchmaschine Google.²¹ Die Eingabe des Suchwortes „Schülerhomepages“ ergab 485 Treffer. Bei einer ersten Sichtung ließ sich feststellen, dass von diesen tatsächlich zahlreiche zu Schulseiten führten, auf denen eine ganze Reihe von Links zu Schülerseiten aufgelistet waren. Um einen möglichst breiten Querschnitt zu bieten und nicht nur die Präferenzen von Informatiklehrern einzelner Schulen abzubilden, wählte ich von den ersten in der Trefferliste aufgeführten deutschen Schulen jeweils die oberste Homepage in der Linkliste für die Untersuchung aus, soweit diese den oben aufgeführten Spezifikationen für Schülerhomepages entsprachen.

Die Internetadressen der untersuchten Schülerhomepages finden sich am Ende der Arbeit, so dass meine Beobachtungen verifiziert werden können. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die Untersuchung von Homepages eine Momentaufnahme von Objekten darstellt, die in Veränderung begriffen sind. So musste ich während meiner Arbeit mehrmals feststellen, dass Homepages zwischen zwei Zugriffen ihr Äußeres völlig verändert hatten oder plötzlich einfach verschwunden waren.

Die Kommunikationsteilnehmer

Die Homepageproduzenten

Von den 20 insgesamt untersuchten Schülerhomepages wurden zwölf von Gymnasiasten erstellt, fünf von Hauptschülern, zwei von Realschülern und eine von zwei Schülern der Orientierungsstufe.

Zieht man einen Vergleich zu den deutschen Schulen die laut SchulWeb²² mit eigener Homepage im Internet vertreten sind - 2422 Gymnasien, 1064 Realschulen und 920 Hauptschulen - so fällt auf, dass die Schülerhomepages von Realschulen deutlich unterrepräsentiert sind. Dies kann aber bei der relativ kleinen Stichprobe auch auf den Zufall zurückzuführen sein.

Zwölf der Internetseiten wurden von Jungen und acht von Mädchen erstellt. Bei Alter und Klassenstufe war es mitunter notwendig, vom einen auf das andere zurückzuschließen, da nicht immer beides angegeben war. Dadurch können sich leichte Abweichungen von den tatsächlichen Werten ergeben. Nach allem was ich feststellen konnte, waren die Schüler, die die Homepages erarbeiteten zwischen 12 und 19 Jahren alt. Die Verteilung auf die Klassenstufen war wie folgt:

Klassenstufe	6	7	8	9	10	11	12
--------------	---	---	---	---	----	----	----

²¹ Vgl. Internetquellen: Google

²² Vgl. Internetquellen: SchulWeb

Anzahl der Seiten	1	2	3	4	2	5	3
-------------------	---	---	---	---	---	---	---

Da die acht in Klassenstufe 11 und 12 erstellten Seiten alle von Gymnasiasten stammten, relativiert sich die Verteilung auf die Schularten etwas. Werden nur die bis einschließlich Klassenstufe 10 erstellten Seiten berücksichtigt, so entfallen vier auf das Gymnasium, fünf auf die Hauptschule, zwei auf die Realschule und eine auf die Orientierungsstufe.

Die Homepagerezipienten

Elf der untersuchten Seiten enthielten Gästebücher, neun davon funktionierten und enthielten Einträge. Ich habe versucht, aus den Einträgen der Gästebücher, auf die Besucher der Seite zurückzuschließen. Dabei habe ich die Besucher in vier Gruppen eingeordnet: Mitschüler, Freunde, Internetbekanntschaften und Zufallsbesucher aus dem Internet.

Wenn in einem Gästebucheintrag z.B. stand „Hallo x, habe deine Seite über Google gefunden.“, wurde der Beitrag der Gruppe „Zufallsbesucher aus dem Internet“ zugeschlagen, enthielt er Phrasen wie „Hast du schon auf Mathe gelernt?“ der Gruppe Mitschüler etc. Allerdings ließen sich auf diese Weise längst nicht alle Gästebucheinträge eindeutig zuordnen und so können hier nur grobe Tendenzen angegeben werden. Fünfmal fand sich in den Gästebüchern eine Häufung der Einträge von Mitschülern, fünfmal von Internetbekanntschaften, zweimal von Freunden und ebenfalls zweimal von Zufallsbesuchern aus dem Internet. Ich vermute allerdings, dass der Anteil der Zufallsbesucher deutlich höher ist, jedoch die Tendenz geringer sich in das Gästebuch einzutragen, als bei Besuchern, die den Ersteller der Homepage kennen. Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass der Wirkungskreis von Schülerhomepages weit über den schulischen Bereich hinaus geht.

Makroebene

Gesprächseröffnung

15 der 20 Internetseiten enthielten im einleitenden Text der Startseite eine Begrüßungsfloskel. Dabei wurde sechsmal die Formulierung „Willkommen“ verwendet, sechsmal „Herzlich Willkommen“ und jeweils einmal „Welcome“, „Hi“ und „Hier bist du richtig“. In sieben Fällen wurde der Besucher der Seite mit einem Personalpronomen in der 2. Person angesprochen und in zwei Fällen direkt zur Kommunikation aufgefordert: „Ich bin der Gregor. Und wer bist du???“²³, „Schreibt unbedingt ins Gästebuch!!!“²⁴.

Auf 13 Seiten wurde im einleitenden Text der Name dessen genannt, der sich durch die Internetseite repräsentieren ließ. Hierbei wurde in sechs Fällen der Vorname, in sechs Fällen Vor- und Zuname und in einem Fall ein Nickname²⁵ angegeben. Nur in zwei Einleitungen fanden sich hingegen Hinweise auf Klasse und Schule des Erstellers und auch dessen Alter wurde hier nur in zwei Fällen angegeben.

Zwei Seiten fielen aus dem Rahmen. Die eine enthielt nur den relativ kryptischen Text „Follow the Kewl Tausendfüßler“²⁶, erst wenn man auf eine darunter abgebildete Grafik klickte, kam man zu einer weiteren Seite. Die andere enthielt als Einleitung lediglich das

²³ Schülerhomepages: GB

²⁴ Schülerhomepages: DK

²⁵ Nickname: Spitzname – vor allem in Internetchats verwendetes Pseudonym.

²⁶ Schülerhomepages: FP

Wort „Steckbrief“²⁷, worauf ein Steckbrief zur Person in Stichworten folgte, der den ganzen Rest der Seite ausmachte.

Fotos der Ersteller waren auf sechs der Startseiten abgebildet. Ebenfalls auf sechs Startseiten fanden sich Grafiken und auf neun Seiten animierte Grafiken. Diese standen häufig in keinem inhaltlichen Zusammenhang zum einleitenden Text oder zum Rest der Seite, es handelte sich z.B. um Bilder von Tieren oder flackernden Flammen. Auf vier Startseiten wurden weder Fotos noch Grafiken verwendet. Die Farbe des Seitenhintergrundes variierte sehr stark, am häufigsten waren blaue oder blau-strukturierte Seitenhintergründe, die in sieben Fällen auftraten.

Auf neun der Startseiten waren mehr als sechs interne Links zu finden, die immer auch in Form einer Navigationsleiste ausgeführt waren. Diese Links führten in der Regel auf die Hauptkategorien, mitunter auch auf einige Unterkategorien der Homepage, ermöglichten also dem Internetnutzer, im auf die Gesprächseröffnung folgenden Turn, fast jeden Punkt der Homepage zu erreichen. Acht der Startseiten boten nur ein bis drei Links an, schränkten also die Möglichkeiten des Nutzers im nächsten Turn stark ein. Drei der Homepages bestanden nur aus einer einzigen Seite und boten aus diesem Grund auch keine internen Links an.

Mit externen Links wurde auf der Startseite deutlich sparsamer umgegangen als mit internen Links. Auf elf Startseiten wurden ein bis drei externe Links angeboten, auf den restlichen neun Startseiten gar keine.

Gesprächsmitte

Die Anzahl der Seiten, aus denen die Schülerhomepages bestanden, divergierte sehr stark. Sechs Homepages bestanden aus weniger als fünf Seiten, drei aus ungefähr zehn Seiten, sechs aus ungefähr zwanzig Seiten, vier aus ungefähr dreißig Seiten und eine aus ungefähr vierzig Seiten.

Bei den 15 Homepages, bei denen auf Grund ausreichender Seitenzahl von einer Struktur gesprochen werden konnte, wurde in 14 Fällen eine hierarchische Baumstruktur verwendet und nur in einem Fall eine reine Netzstruktur. In zwei Fällen wurde die Baumstruktur durch Netzelemente – die Möglichkeit direkt auf andere Zweige des Baumes zu springen – ergänzt.

Häufigstes inhaltliches Element der Homepages war ein Steckbrief, der den Ersteller der Homepage vorstellte, er trat 18 mal auf. Weitere Themen(bereiche), die gehäuft auftraten, waren: Bildergalerien – siebenmal, Hobbys und Sport – sechsmal, Internet und Computer – sechsmal, Schule – viermal, Haustiere – viermal, Heimatort – dreimal und andere Länder – zweimal. Aus dem Rahmen fiel eine Seite, die lediglich die Vorankündigung kommender Inhalte enthielt.

Gesprächsrande

Auf 15 der 20 Schülerhomepages hatte der Nutzer die Möglichkeit, über E-Mail oder ein Kontaktformular direkten Kontakt zum Ersteller der Homepage aufzunehmen. In elf Homepages waren Gästebücher integriert, die es dem Benutzer erlaubten Nachrichten zu hinterlassen, die auch von anderen Besuchern der Seite gelesen werden können. In beiden Fällen ändert sich der Modus der Kommunikation gegenüber der reinen Kommunikation zwischen Nutzer und Internetseite.

²⁷ Schülerhomepages: KG

14 der untersuchten Seiten boten darüber hinaus Links zu anderen Internetseiten an. Dabei fielen folgende Häufungen auf: Sechsmal wurde dabei auf die Homepage der Schule verlinkt, viermal auf die Seite des Heimatorts, viermal auf Internetcommunities u.Ä. und dreimal zu Freunden und Mitschülern.

Mittlere Ebene

Gegen die vier Kommunikationsmaximen wurde relativ häufig verstoßen. Dabei wurden im Zusammenhang mit Links, die im Kommunikationsprozess zwischen Seitennutzer und Seite eine prominente Rolle spielen, die meisten Verstöße festgestellt.

Maxime der Quantität

Als Verstoß gegen die Maxime der Quantität habe ich es gewertet, wenn nach der Aktivierung eines Links durch den Nutzer eine Seite angezeigt wurde, die keinen oder fast keinen Inhalt enthielt. Ein doppelter Verstoß gegen die Maxime der Quantität lag vor, wenn auf der leeren Seite auf das offensichtliche Fehlen von Inhalt mit Sätzen wie „(Leider sind noch keine Bilder vorhanden)“²⁸ oder „Noch unter Bearbeitung. Nochmals vorbeischaun kann sinnvoll sein.“²⁹ auch noch ausdrücklich hingewiesen wurde. Solche fehlenden oder sehr knappen Seiteninhalt habe ich auf sechs Seiten festgestellt.

Mitunter wurde aber auch zu viel gesagt; so wurden auf zwei Seiten Links, die ihre Funktion durch eine sinnvolle Benennung selbst erklärten, nochmals langatmig erläutert. Die Art der Verstöße gegen die Maxime der Quantität legt es nahe, dass sie nicht bewusst, zur Erzeugung kommunikativer Implikaturen, sondern aus mangelnder Kompetenz im Umgang mit dem Medium entstanden sind.

Maxime der Qualität

Gegen die Maxime der Qualität konnte ich lediglich zwei Verstöße feststellen. Auf einer Seite befand sich der Link: „Nicht klicken!“³⁰. Offensichtlich wird hier etwas anderes gesagt, als gemeint ist, sonst wäre dieser Schriftzug nicht als Link, als etwas seinem Wesen nach zum Anklicken gedachtes, gestaltet worden. Dem Besucher der Seite ist aus diesem Grund auch die konversationelle Implikatur von „Nicht klicken!“ schnell klar, nämlich: „Klick mich an und lass dich überraschen, was geschieht.“ Die Überraschung ist dann allerdings nicht so angenehm. Es öffnet sich ein kleines Fenster mit dem Text „Du hast ja doch geklickt.“ sobald man dieses schließt, öffnet sich ein neues Fenster, schließt man dieses, wieder ein neues, usw. Dabei bekommt man im Lauf der Zeit folgende Texte zu lesen: „Irgendwer muss ja klicken“, „jetzt musst du noch mehr klicken“, „Du willst nicht?“, „Du musst aber!“, „selber schuld!“, „was meinst du was“, „dich erwartet wenn du durch bist?“, „Nein ich lade dir schon“, „keinen Virus auf deinen..“, „...Computer..ich hab etwas besseres vor!“, „Deine Festplatte wird gleich formatiert!“, „Du meinst ich kann das nicht?“, „in einigen Minuten wirst du..“, „...es ja wissen“, „Du fragst dich bestimmt...“, „...wie lange das hier dauern wird“, „mit 10 Minuten musst du schon rechnen!“, „...danach kannst du ja..“, „...in mein Gästebuch reinschreiben..!“, „oder du schickst mir eine e-mail.“, „...du bist jetzt bei der haelfte!..“, „ach du hast schon keine Lust mehr?“, „dabei hats jetzt erst richtig angefangen“, „was haellst du eigentlich..“, „...von meiner Homepage?“, „du kannst sie auch weiter empfehlen!“, „aber nur wenn du willst!“, „hab ich eigentlich schon erwähnt“, „...das deine Festplatte gleich formatiert wird?“, „Ach ja hab ich schon“, „Ich wollt ja nur mal bescheid sagen“, „damit du nicht erschreckst“, „Sind da etwa wichtige Daten drauf?“, „JA??“, „Ach die wirst du bestimmt..“, „noch irgendwo auf

²⁸ Schülerhomepages: KF

²⁹ Schülerhomepages: SD

³⁰ Schülerhomepages: JG

Diskette haben“, „Du bist gleich fertig mit klicken!“, „Ok ich verabschiede mich jetzt..“, „...von dir--ciao“, „3“, „2“, „1“. - Dann erscheint endlich wieder die Homepage. Es ist offensichtlich, dass hier zahlreiche Verstöße gegen die Kommunikationsmaximen vorliegen. Interessant ist aber besonders die Umkehrung der kommunikativen Situation, die hier herbeigeführt wird. Wo zuvor die Internetseite auf die Turns des Nutzers nur reagieren konnte, ist nun dieser in der passiven Rolle und gezwungen, dem von der Internetseite diktierten Kommunikationsverlauf zu folgen, denn solange die Fenster nicht weggeklickt sind, sind alle anderen Funktionen des Browsers blockiert.

Der zweite gegen die Maxime der Qualität festgestellte Verstoß bestand in dem Link „Photonenpumper“³¹, der auf einer Homepage in der Kategorie „Contact“ neben den Links „eMail“ und „Guestbook“ aufgeführt wurde. Auch wenn der Nutzer nicht weiß, was ein Photonenpumper ist, dass er in der Kategorie Kontakt fehl am Platz ist – und das nicht zufällig, scheint so offensichtlich, dass wiederum unterstellt werden muss, dass hier etwas anderes gesagt als gemeint wird. Wenn man auf den Link klickt, wird das Zustandekommen der konversationellen Implikatur sogar ausdrücklich reflektiert. – Es erscheint eine Seite mit dem Bild einer Minitaschenlampe und folgendem Text: „Gib's zu! Du wußtest gar nicht, was sich hinter diesem Punkt verbirgt! Du wolltest nur mal klicken und hast dich gewundert was ein "Photonenpumper" unter der Kategorie "Contact" zu suchen hat. Hier nun die Auflösung: GAR NIX! Dies ist ganz einfach mein toller Photonenpumper der blaues Licht macht.“ Auch hier wird dem Seitennutzer wieder vor Augen geführt, dass er nicht so sehr Herr des Kommunikationsverlaufes ist, wie er das gerne wäre und dass ihm auch bei der Kommunikation mit Internetseiten durchaus unvorhergesehenes und unangenehmes widerfahren kann. In diesem Fall hat er, da er durch die von der Homepage vorgegebenen Links in seiner kommunikativen Flexibilität eingeschränkt ist, noch nicht einmal die Möglichkeit, mit einem Gegenschlag sein beschädigtes Image wieder aufzupolieren.³² Dazu müsste er zuerst die Kommunikationsebene wechseln und beispielsweise dem Ersteller der Seite ein E-Mail schreiben.

Maxime der Relation

Auf einer Seite wurde der Besucher der Homepage gebeten, Fragen zu beantworten, es war aber auf der ganzen Homepage weder eine E-Mailadresse, noch ein Kontaktformular auffindbar, wodurch die Fragen an dieser Stelle ihre Relevanz verloren.

Maxime der Modalität

Bei elf Seiten traten Verstöße gegen die Maxime der Modalität auf. Als einen solchen Verstoß wertete ich es, wenn auf einer Seite für Links und nicht Links die gleiche Art der Hervorhebung verwendet wurde, so dass die Links nicht eindeutig identifiziert werden konnten. Auch Links, die von ihrer Formulierung her dunkel oder mehrdeutig waren, wie der Link „HTB Rochlitz“³³, der zu einer Hoch- und Tiefbaufirma und die Links „Bille“³⁴ und „Digger“³⁵, die zu Seiten über Hunde führten. Außerdem traten einige unnötig lange und umständliche Links auf, z.B.: „Hier geht es zurück zu meiner Homepage“³⁶. Interessant war auch ein Seite, auf der Bilder als Links verwendet wurden, die mit dem Kommentar versehen waren: „Wenn ihr auf die nächste Seite kommen wollt, müsst ihr auf eins der Fotos

³¹ Schülerhomepages: FP

³² Vgl. hierzu den Abschnitt „Imagearbeit (face-work) – Das Konzept von Goffman“ in: Ossner 2001/02 S. 16ff.

³³ Schülerhomepages: KA

³⁴ Schülerhomepages: LA

³⁵ Schülerhomepages: JG

³⁶ Schülerhomepages: KB

klicken.“³⁷ Ebenfalls als Verstoß gegen die Maxime der Modalität habe ich es gewertet, wenn die Schriftfarbe und die Hintergrundfarbe sich so ähnlich waren, dass es schwer fiel, die Schrift zu entziffern. Insgesamt scheinen die Verstöße gegen die Maxime der Modalität alle auf mangelnde Kompetenz im Umgang mit dem Medium zurückzuführen zu sein.

Mikroebene

Syntaktische Gestaltung von Links

Trotz der beschriebenen Verstöße gegen die Kommunikationsmaximen, wurden Links insgesamt vorwiegend aussagekräftig gestaltet, d.h. so, dass für den Benutzer bei der Aktivierung des Links der nächste Turn der Internetseite in einem gewissen Rahmen vorhersagbar war.

Sowohl in Navigationsleisten, als auch im Text wurden als Links hauptsächlich Substantive verwendet, z.B.: „Steckbrief“, „Kontakt“, „Hobbys“ etc. manchmal handelte es sich dabei auch um Anglizismen oder Internetslang: „Mail“, „Private“, „MISC“. Mitunter wurden Substantive verwendet, die durch Personalpronomen oder Adjektive ergänzt wurden, z.B.: „Meine Familie“, „Unser Haus“, „Zu den Bildern“, „Die perfekte Frau“. Ab und zu wurden Links wie „Nicht klicken!“ oder „ALSO hier klicken“ verwendet in denen das Verb „klicken“ im Infinitiv vorkam.

Sätze oder Ellipsen wurden nur ab und zu als Links verwendet, z.B.: „Das bin ich“, „Ich über mich“, „Japan auf einen Blick“. Am unteren Ende von Internetseiten wurden mehrmals Links wie „zurück“ oder „zurück auf...“ verwendet. Diese erlaubten es, dem Besucher der Seite in der Baumstruktur eine oder mehrere Ebenen nach oben zu steigen, also quasi nach einem Exkurs den alten Gesprächsfaden wieder aufzunehmen.

Syntaktische Auffälligkeiten

Die meisten auf den Homepages verwendeten Texte, waren syntaktisch unauffällig und entsprachen dem von Schülern des jeweiligen Alters Erwartbaren. Drei der Homepages fielen dadurch auf, dass sie fast ausschließlich aus einer Stichwortliste bestanden und wenn überhaupt nur zur Einleitung grammatisch vollständige Sätze enthielten.

Eine Seite enthielt ein interessantes sprachliches Experiment. Der Steckbrief über die Person des Seitenproduzenten wurde hier in der syntaktischen Form von HTML-Quelltext präsentiert:

```
./whois Backpfeifengesicht.de
```

```
is ~fraggy@pD9E22FF6.dip.t-dialin.net * Finn Pröpper  
on @#schulschmeißer @#ufl @#party @#nacho.net  
has been ill 18yrs 22dys, signed on Feb 25 10:00:48  
End of /WHOIS list.
```

```
<properties>  
<head>  
<title> Mr. </title>  
<haar farbe="schwarz / blond / rot"> kurz </haar>  
<augen farbe="braun" brille="ja"> zwei </augen>  
<nase> big? </nase>  
<bart oft="manchmal"> stoppel </bart>  
<bier> kölsch </bier>
```

³⁷ Schülerhomepages: LA


```

<kinn vorhanden="ja">
</head>
<body bgcolor="hautfarbe">

<brust> t-shirt </brust>
<bauch> wenig </bauch>
<arme> zwei </arme>
<finger> zehn </finger>
<beine> drei </beine>
<füße> 43 </füße>
</body>
</properties>38

```

Hier wird zum einen mit den syntaktischen Möglichkeiten gespielt, die sich unter der Oberfläche des neuen Mediums verbergen, zum anderen spielt hier aber auch der gemeinschaftsbildende, bzw. ausgrenzende Aspekt von Sprache eine Rolle. Seitenbesucher die mit HTML nicht vertraut sind, werden diesen Teil des Dialogs mit der Seite nicht oder nur mit großer Mühe verstehen können, während die anderen sich vermutlich in ihrem Insiderwissen bestätigt fühlen.

Lexikalische Auffälligkeiten

Bei fünf Seiten fiel die Verwendung von Anglizismen besonders auf, bei drei die Verwendung von Internetslang wie „chat“, „Greets“, „Nickname“, „Anim-Gifs“. In diesen Bereich zählt auch die Verwendung von in Asterixen gesetzten Verbstämmen, Abkürzungen und lautmalerischen Ausdrücken, z.B. „*g*“³⁹, „*freu*“, „*Tüüd*“ und „*grr*“, wie sie in Internetchats relativ häufig verwendet werden, diese fanden sich jedoch nur auf zwei Seiten. Eine Seite fiel darüber hinaus durch die Verwendung von Fachausdrücken aus dem Bereich Internet auf und eine durch umgangssprachliche Elemente wie „Mudder“, „Vadder“, und „is“ statt „ist“. Zwölf Seiten waren vom verwendeten Wortmaterial her unauffällig. Fäkalsprache und Sprache, die sich sexueller Andeutungen bedient, wie sie im mündlichen Sprachgebrauch von Jugendlichen durchaus üblich ist, konnte lediglich in Form einiger Witze entdeckt werden, die offensichtlich nicht von den Schülern selbst stammten.

Schriftgestaltung

13 Homepages verwendeten die Standardschriftart der Windowswelt „Times New Roman“, in drei Fällen in Kombination mit „Arial“. Zweimal wurde nur „Arial“ verwendet, zweimal „Verdana“, eine Schrift, die in Hinblick auf eine besonders gute Bildschirmlesbarkeit entwickelt wurde. Einmal wurde „Comic Sans MS“ verwendet und einmal eine Kombination zahlreicher verschiedener Schriftarten.

Die Schriftgröße bewegte sich bei den meisten Seiten im normalen Bereich, mitunter ergänzt durch Überschriften und Hervorhebungen, die etwas größer waren. Zwei Seiten fielen durch die Verwendung ungewöhnlich großer Schrift auf und eine durch eine sehr kleine Schrift.

Die vorherrschenden Schriftfarben waren Schwarz, in neun Fällen und Weiß, in fünf Fällen, mitunter kombiniert mit anderen Farben. Ansonsten wurde ein buntes Mischmasch verschiedener Farben verwendet. Bei der Art, in der die Schriftfarbe eingesetzt wurde, ließen sich drei Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe verwendete (abgesehen von Links, denen von Homepageeditoren oft automatisch eine bestimmte Farbe zugewiesen wird) nur eine Farbe, die zweite Gruppe nutzte Farben gezielt zur Hervorhebung von Überschriften und

³⁸ Schülerhomepages: FP

³⁹ *g* ist abgeleitet vom englischen „giggle“ (dt. kichern).

einzelnen Abschnitten, die dritte Gruppe schließlich verwendete in der Regel zahlreiche Farben, wobei sich keine Verbindung zwischen Inhalt und Farbe feststellen ließ. Die Schriftfarbe schien hier lediglich ein Mittel zur grafischen Gestaltung der Homepage zu sein.

Deutungen

Korpus und Kommunikationsteilnehmer

Vergleicht man die Zahl der 485 unter dem Begriff „Schülerhomepages“ bei Google gefundenen Seiten, von denen zudem einige auf schweizerische und österreichische Schulen entfallen, mit der Zahl der 4406 deutschen im Schulweb mit eigener Homepage registrierten Schulen der Sekundarstufe, so ist das Missverhältnis offensichtlich. Dass dieses nicht nur auf das Unvermögen von Google zurückzuführen ist, zeigte sich bei einer von mir vorgenommenen Sichtung der Homepages von 45 Stuttgarter Schulen mit Sekundarstufe, von denen nur acht Links zu Schülerhomepages aufwiesen. Schüler mit eigener Homepage scheinen also trotz der zunehmenden Bedeutung des Mediums in Deutschland immer noch eher eine Ausnahmeerscheinung zu sein. Gründe hierfür lassen sich nur vermuten: mangelnde Kompetenz der Lehrer im Umgang mit dem Medium, fehlende technische Ausstattung, mangelnde Verankerung der Thematik in den aktuellen Lehrplänen, die zudem zu wenig Freiraum bieten, sich dennoch mit ihr auseinander zu setzen. Eine wirkliche Klärung der Ursachen ist aber im Rahmen dieser Arbeit und durch die Untersuchung von Schülerhomepages selbst nicht möglich, sondern kann nur durch eine Befragung der betroffenen Lehrer und Schulleiter erfolgen.

Der leichte Überhang der von Jungen erstellten Homepages, scheint zunächst Vorurteile zu bestätigen, kann aber in Hinblick auf die Größe des Korpus auch rein zufällig bedingt sein. Die meisten der untersuchten Internetseiten wurden von Schülern der Klassenstufen acht bis zwölf erstellt. Es kann daher vermutet werden, dass die Schüler zu dem Zeitpunkt, an dem sie eine Homepage erstellten, bereits erste Erfahrungen im Informatikunterricht, wie er sich in den verschiedenen Schularten und Bundesländern auch immer nennt, gemacht hatten.

Die Einträge in den Gästebüchern der Schülerhomepages zeigen deutlich, dass das kommunikative Angebot, das die Schülerhomepages darstellen, angenommen wird. Zum einen können damit Kontakte zu Freunden und Mitschülern gepflegt werden, zum anderen besteht für die Schüler durch das neue Medium die Möglichkeit Bekanntschaften zu knüpfen und Gleichgesinnte zu finden, die ihnen früher nicht erreichbar gewesen wären.

Makroebene

Gesprächseröffnung

Die häufige Verwendung von Begrüßungsfloskeln auf den Schülerhomepages, zudem in den Formen „Willkommen“ und „Herzlich Willkommen“, ist sehr auffällig. Begrüßungsfloskeln dieser Art sind typisch für bestimmte Gesprächssituationen und werden in geschriebenen Texten normalerweise nur zur Abbildung solcher Situationen verwendet. In der Regel kommen Begrüßungsfloskeln dieser Art zum Einsatz, um erwartete Gäste zu begrüßen, sei es bei einem Vortrag, einer Talkshow, einer Feier oder im eigenen Zuhause. In geschriebener Form findet man sie außerdem auf Flughäfen, an Ortseinfahrten und auf Fußmatten. Indem man eine Person willkommen heißt, signalisiert man ihr zum einen, dass ihre Anwesenheit erwünscht ist, zum anderen aber auch, dass sie nun einen Bereich betritt, in dem derjenige, der das Willkommen ausspricht, das Sagen hat. Durch die Verwendung von

Begrüßungsfloskeln werden Schülerhomepages als ein privater, vom Rest des Internets abgegrenzter Bereich definiert, in dem der Internetnutzer zwar gern gesehener Gast ist, aber nicht dieselbe Position innehat wie der Ersteller der Seite.

Da die Verwendung einer Begrüßungsfloskel sicher nicht vom Lehrer vorgegeben war, liegt es nahe, dass sie von den Schülern verwendet werden, weil sie ihre Homepage tatsächlich empfinden wie ein erweitertes Zuhause, in dem man sich selbst darstellen und Gäste empfangen kann. Dass die große Mehrheit der Schüler sich für fast identische Begrüßungsfloskeln auf der Startseite entschieden hat, deutet darauf hin, dass hier eine Konvention im Entstehen begriffen ist.

Eine ganze Reihe medienpezifischer deutscher und englischer Begriffe passt zu der Vorstellung der *Homepage* – der „Heimseite“ als erweitertem Zuhause. Man spricht davon, dass man sich eine Internetseite *einrichtet* oder eine Internetseite *besucht* (to visit a webpage). Auf vielen Internetseiten ist für die *Besucher* (visitors) der Seite ein *Gästebuch* (guestbook) vorhanden.

Zu der Vorstellung von der Homepage als privatem Bereich passt auch, dass in vielen Fällen gleich im ersten Turn der Name des Seitenerstellers genannt wird. – Man soll schließlich wissen, wen man da besucht. Die Nennung des Namens hat aber noch eine weitere Bedeutung. Das Internet ist zunächst einmal ein anonymes Medium. Man weiß nur selten, von wem die Informationen, die man findet, stammen und welchen Grad an Verlässlichkeit sie besitzen. Ein Name deutet hier auf Sicherheit hin, er signalisiert: hier ist jemand, der sich namentlich zu dem bekennt, was er auf seiner Seite schreibt. Ein Foto des Seitenerstellers auf der Startseite verstärkt das Vertrauensverhältnis, das hier aufgebaut werden soll, der Seitenersteller macht sich durch das Foto auf der Straße identifizierbar.

Dass Alter, Klasse und Schule nur selten genannt wurden, könnte zum einen daran liegen, dass diese Informationen von den Erstellern der Seite als unwichtig eingestuft wurden, aber auch daran, dass sie ganz bewusst nicht in ihrer institutionellen Rolle als Schüler, sondern als Privatpersonen auftreten wollten.

Der erste Eindruck, den die Gestaltung der Startseite macht, ist sehr wichtig, denn wie bei fast jedem Gespräch mit einer unbekannt Person, beeinflusst der erste Eindruck den weiteren Gesprächsverlauf entscheidend. Der erste Blick auf eine Homepage weckt beim Besucher oft bestimmte Erwartungen und entscheidet darüber, ob die Homepage gründlich studiert, flüchtig durchgeklickt oder gleich wieder verlassen wird. Viele der Schülerhomepages machten in diesem Zusammenhang keinen besonders guten Eindruck. Die Gestaltung des Seitenhintergrunds und die Art, in der Grafiken zur Ausschmückung der Seitenränder verwendet wurden, wiesen darauf hin, dass die Schüler oft noch nicht routiniert mit dem Medium und seinen gestalterischen Möglichkeiten umgingen, sondern einfach ausprobiert haben, was sich so alles machen ließ. Dem gegenüber standen allerdings auch einige Seiten mit einem durchgängig sehr anspruchsvollen und sehr durchdachten Design.

Mit den auf der Startseite aufgeführten internen Links macht die Internetseite dem Besucher Angebote für den weiteren Gesprächsverlauf. Werden zahlreiche Links, bzw. Links zu allen Hauptkategorien angeboten, erhält der Besucher die Möglichkeit den Gesprächsverlauf selbst zu bestimmen; werden nur ausgewählte Links angeboten, die zunächst verfolgt werden müssen, um Zugriff auf weitere Teile der Homepage zu erhalten, bestimmt die Internetseite den Gesprächsverlauf stark mit. Bei den Schülerseiten entschied sich eine knappe Mehrheit dafür ein offenes Gespräch zu führen.

Externe Links bieten dem Besucher die Möglichkeit eine Internetseite wieder zu verlassen. Durch das Fehlen, bzw. die geringe Zahl externer Links auf der Startseite wird von den Schülerseiten deutlich signalisiert, dass ein Abbruch des Gesprächs, noch bevor es richtig in Gang gekommen ist, nicht erwünscht wird.

Gesprächsmitte

Die Anzahl der Seiten, aus denen eine Homepage besteht, hängt hauptsächlich von einem Faktor ab: Zeit. Wenn Homepages nur aus einer einzigen Seite bestehen und kaum mehr als einen Steckbrief enthalten, weist dies darauf hin, dass im Unterricht relativ wenig Zeit zur Verfügung stand und die Seiten von den Schülern in ihrer Freizeit nicht weiter bearbeitet wurden. Homepages mit ca. 20 oder mehr Seiten lassen hingegen vermuten, dass die Schüler in ihrer Freizeit weiter gearbeitet haben, da ihre Erstellung einen enormen Zeitaufwand erfordert. Aus der Anzahl so gearteter Homepages kann geschlossen werden, dass mehr als die Hälfte der Schüler ihre Homepages zuhause weiterbearbeitet haben – soweit diese nicht schon in der Freizeit begonnen wurden.

Auf fast allen Schülerseiten wurden Steckbriefe präsentiert. Das weist darauf hin, dass die Schüler ihre Homepages tatsächlich als eine Art persönliche Vertretung oder wie im Absatz „Kommunikation mit Internetseiten“ formuliert, eine Art Pressesprecher ansehen. Durch die Selbstdarstellung, die man in ähnlicher Form am ehesten, in Bewerbungsschreiben, in Kontaktanzeigen oder bei der Vorstellung von Popstars in Jugendzeitschriften findet, wird eine implizite kommunikative Aufforderung an die Besucher der Seite gerichtet: „Schau dir an, wer ich bin. Wenn es dich interessiert, wer ich bin oder was ich tue, dann tritt in direkte Kommunikation mit mir und schreibe mir ein E-Mail.“ Dieser Wunsch nach direkter Kommunikation wurde auf einer ganzen Reihe von Seiten auch explizit zum Ausdruck gebracht: „Ich bin der Gregor. Und wer bist du???“⁴⁰, „Weitere Infos erhaltet ihr über mich, wenn ihr mir (mit Infos über euch) zurückmailt. Ich freue mich über jede Mail.“⁴¹, „Ich hoffe, das euch meine Homepage gefällt und ihr mir einmal eine E-mail schreibt.“⁴², „Falls diese Informationen zu meiner Person nicht genügen, dann schreibt mir eine Mail. Vielleicht antworte ich Euch sogar!“⁴³, „schreib wie du die Bilder findest und welches du am liebsten magst! Vanessa wird sich freuen! Schick mir deine Witze, ich packe die dann hier auf die homepage!“⁴⁴. Sogar das Thema Partnersuche wird auf einer Seite ausdrücklich angesprochen: „Ich habe zur Zeit keine Freundin, was sich hoffentlich so schnell wie möglich wieder ändert.“⁴⁵ Über diese Aufforderungen hinaus, wurden mehrfach Themenseiten zur Kommunikation im Internet, in Chats und Onlinecommunities gestaltet.

Ergänzt wurden die Steckbriefe in den meisten Fällen mit Informationen aus dem privaten Umfeld der Seitenersteller. Die Schule wurde, obwohl sie von der dort verbrachten Zeit her eine zentrale Stellung im Leben der Schüler einnimmt, vergleichsweise selten thematisiert.

Insgesamt waren die von den Schülern gewählten Themen bemerkenswert harmlos. Gesellschaftskritik und Politik wurden ebenso gemieden, wie die Themenbereiche Drogen und Sexualität. Auch über Zukunftspläne und –visionen der Schüler erfuhr man nur vereinzelt, in Form von im Steckbrief geäußerten Berufswünschen, etwas. Interessant wäre es

⁴⁰ Schülerhomepages: GB

⁴¹ Schülerhomepages: SB

⁴² Schülerhomepages: KB

⁴³ Schülerhomepages: KA

⁴⁴ Schülerhomepages: AS

⁴⁵ Schülerhomepages: CB

zu untersuchen, ob Jugendliche auf Seiten, in denen sie sich anonym und unabhängig von der Institution Schule präsentieren, anders mit diesen Themenbereichen umgehen.

Obwohl es zahlreiche Homepages mit interessanten und gut ausgearbeiteten Themenseiten gab, waren etliche inhaltlich auch relativ „dünn“. Dies mag daran liegen, dass für die Erstellung der Seiten relativ wenig Zeit zur Verfügung stand, aber mitunter drängte sich auch der Eindruck auf, dass manche Schüler einfach nicht wussten, was und wie sie es sagen sollten.

Die Probleme mancher Schüler, ihre Homepage mit Inhalt zu füllen, sind verständlich. Sowohl in der mündlichen als auch in der schriftlichen Kommunikation sahen sie sich bisher in der Regel einem ihnen bekannten und relativ eng begrenzten Adressatenkreis gegenüber. Wer jedoch eine Homepage ins Netz stellt, hat potentiell die ganze Welt als Kommunikationspartner. Dadurch können leicht Interessenkonflikte entstehen: Die Art, in der man sich seinen Klassenkameraden und Freunden gegenüber darstellen will, ist Lehrern und Eltern gegenüber, die die Internetseite eventuell auch besuchen, peinlich. Das, was einen bei Lehrern und Eltern gut aussehen lassen würde, wirkt Freunden gegenüber spießig und streberhaft. Das tolle neue Image, das man Seitenbesuchern gegenüber aufbauen möchte, die einen noch nicht kennen, wird von Bekannten, die die Seite besuchen sofort durchschaut und demontiert. Besonders in einem Lebensabschnitt, in dem man noch nach einer eigenen Identität sucht, kann diese Situation ein echtes Problem darstellen. Um mit dieser Problematik umzugehen, gibt es verschiedene mögliche Strategien: man konzentriert sich auf die Zielgruppe, die einem selbst am meisten am Herzen liegt, man bringt für jeden etwas oder man versucht sich an der Schnittmenge möglicher Besucherinteressen zu orientieren, die dann eventuell so klein ist, dass sie niemanden wirklich zufrieden stellt und zu den oben beschriebenen „dünnen“ Seiten führt. Eine weitere Ursache für die Defizite mag sein, dass die Schüler beim Schreiben in der Schule mit der gerade erläuterten Problematik kaum konfrontiert werden, da im Deutschunterricht oft nur wenig authentische Schreibenanlässe angeboten werden, bei denen zielgruppenorientiertes Schreiben geübt werden kann.

Angeordnet waren die Seiten der Schüler in der Regel in Form einer hierarchischen, sogenannten Baumstruktur. Diese erlaubt es dem Besucher der Seite, sich zunächst für einen Themenbereich zu entscheiden, der ihn interessiert, z.B. „Hobbys“ und dort dann aus mehreren Punkten wie „Fußball“, „Computer“ und „Haustiere“, die in der Regel kurz erläutert werden, auszuwählen. Diese Unterpunkte werden dann eventuell nochmals untergliedert, z.B. „Fußball“ in „Schalke 04 Fanseite“ und „FC Bayern Hassseite“. Durch die Baumstruktur kommt in der Interaktion mit der Internetseite ein relativ strukturiertes, in der Regel thematisch orientiertes, Gespräch zustande, das sich so lange vom Allgemeinen zum Besonderen bewegt, bis der Internetnutzer das Interesse verliert, bzw. das Ende der Baumstruktur erreicht ist. Danach kann sich das Gespräch schrittweise zurück in allgemeinere Bereiche entwickeln. In den Fällen, in denen eine Navigationsleiste vorhanden ist, ist aber in aller Regel auch ein direkter Sprung zurück auf die Startseite und in die Hauptkategorien möglich, wo ein ganz neuer Gesprächsfaden aufgegriffen werden kann.

Durch die Baumstruktur wird der Gesprächsverlauf gesteuert, aber nicht festgelegt; so hat auch der Homepagebesucher die Möglichkeit den Verlauf des Gesprächs mitzubestimmen. Die Baumstruktur stellt somit einen guten Kompromiss dar, zwischen einer rein sequentiellen Seitenfolge, die dem Besucher keinen Freiraum lässt und einer Netzstruktur, die eher zu einer Art freiem Assoziieren führt, als zu einem geordneten Gespräch. Die meisten Schüler scheinen die Vorteile der Baumstruktur erkannt zu haben und setzen das Konzept kompetent um.

Gesprächsänder

In der häufigen Nennung der E-Mailadresse sowie der Integration von Kontaktformularen und Gästebüchern, spiegelt sich nochmals der, eben schon erwähnte, Wunsch nach direkter Kommunikation wider.

Was den Einsatz externer Links betrifft, so fällt auf, dass die Schule einigen Schülern, die sie auf ihrer Seite nicht thematisierten, immerhin einen Link wert war. Ebenso wie der Heimatort, auf den einige Male verlinkt wurde, scheint die Verbindung zur Schule der Schülerhomepage in den relativ unstrukturierten Weiten des Internets eine gewisse Verortung zu geben. Auch viele der restlichen Links tragen dazu bei die Seite ins rhizomatische Geflecht des Internet einzuordnen, haben aber darüber hinaus kommunikativen Charakter, indem sie auf die Seiten von Internetcommunities, von Freunden und Mitschülern verweisen.

Mittlere Ebene

Was die Kommunikationsmaximen betrifft, so lassen sich grundsätzlich zwei Arten von Verstößen gegen sie unterscheiden: Solche, die von einer mangelnden Beherrschung des Mediums herrühren und solche, die bewusst zur Schaffung konversationeller Implikaturen begangen wurden.

In Zusammenhang mit Verstößen gegen die Maxime der Quantität, kam es mehrfach vor, dass Schüler Links mit der lapidaren Bemerkung, dass Inhalte irgendwann nachgeliefert würden, auf leere Seiten führen ließen. Diese Unsitte ist im Internet weit verbreitet und wurde von den Schülern wahrscheinlich einfach übernommen. Seiten, die nur mit wenig Inhalt gefüllt waren und dennoch scheinbar bereits ihren Endzustand erreicht hatten, scheinen dagegen wieder auf das bereits angesprochene Problem zu verweisen, dass es manchen Schülern angesichts des inhomogenen Publikums die Sprache verschlagen hat.

Während die Verstöße gegen die Maxime der Quantität vor allem auf mangelnde Kompetenz im Umgang mit dem Medium zurückzuführen waren, spiegelte sich in den Verstößen gegen die Maxime der Qualität eine sehr weitgehende Reflexion der Eigenschaften des Mediums wieder. Einige Schüler setzen ihr Wissen hier geschickt zur Erzeugung konversationeller Implikaturen ein. Ganz bewusst wird mit den typischen Ängsten von Internetbenutzern gespielt: der eigene Computer könnte manipuliert, Daten gelöscht oder gar das eigene Verhalten kontrolliert werden. Gerade die Tatsache, dass sie in der Kommunikation mit dem Internet nicht so frei sind, wie sie vielleicht gerne wären, sondern durch Seitenstruktur und -inhalt stark eingeschränkt, wird den Seitenbesuchern hier deutlich bewusst gemacht. Dies zeigt, dass zumindest ein Teil der Schüler die Mechanismen des Mediums ein Stück weit durchschaut hat.

Es ist relativ schwer, nicht relevant zu sein, wenn sich der Gesprächspartner nur mit Hilfe von Klicks auf Links artikulieren kann, die zum eigenen Gesprächsbeitrag gehören. Ein Verstoß könnte hier allenfalls vorliegen, wenn ein Link auf eine Seite führt, die sich eindeutig mit einer ganz anderen Thematik beschäftigt, als der Link versprach. Dieser Fall kam aber nicht vor. So blieb es bei dem oben geschilderten einen Verstoß gegen die Maxime der Relation, dessen Ursache ebenso gut mangelnde Kompetenz wie zu wenig Zeit oder schlicht Schlampigkeit sein kann.

Die Verstöße gegen die Maxime der Modalität sind alle auf mangelnde Kompetenz im Umgang mit dem Medium zurückzuführen. Die Konvention auf Internetseiten ausschließlich Links durch Unterstreichungen zu markieren und andere Texte nicht, hat sich inzwischen so

weit durchgesetzt, dass nur bewusst und mit gutem Grund gegen sie verstoßen werden sollte. Dass einigen Schülern diese Konvention anscheinend nicht bewusst war, spricht dafür, dass sie bislang relativ wenig rezeptive Erfahrungen mit dem Medium sammeln konnten. Die oben genannten Beispiele für dunkle oder mehrdeutige Links, werden dadurch etwas relativiert, dass sie im Verhältnis zur Gesamtzahl der verwendeten Links eine Ausnahmeerscheinung darstellten.

Mikroebene

Syntaktische Gestaltung von Links

Dass Links in den allermeisten Fällen aussagekräftig gestaltet wurden, spricht für die Fähigkeit der Schüler, passende Überschriften für Texte und Textabschnitte zu finden. Vermutlich schlägt es sich hier positiv nieder, dass das Versehen von Textabschnitten mit Überschriften ein, im Rahmen der Texterschließung in der Schule, relativ häufig angewandtes Verfahren ist. Dass Substantive mit optionalen Ergänzungen ein geeignetes Mittel darstellen um Inhalte kurz und prägnant zu charakterisieren, haben die Schüler hierbei treffend erkannt. Bemerkenswert ist, dass sich das als Link verwendete Verb „klicken“ rein auf eine Handlung des Internetnutzers bezog. Verben die eventuelle Handlungen der Internetseite beschrieben hätten wie „Bilder anzeigen“, „Lied spielen“ oder „Gästebuch öffnen“ kamen nicht vor. Insbesondere wenn man die Interaktion zwischen Internetseite und Nutzer als Gespräch deutet, wären bei der Linkgestaltung noch einige spielerische Varianten möglich, die aber von den Schülern bisher nicht genutzt werden.

Syntaktische Auffälligkeiten

Betrachtet man die Internetseiten der Schüler für sich allein, so fallen innerhalb der Texte kaum syntaktische Besonderheiten auf. Dies weist auch darauf hin, dass die Sprache der Schüler in diesem Bereich noch keine medienspezifischen Charakteristika herausgebildet hat. Um dies aber mit Gewissheit sagen zu können, wäre es notwendig, einen direkten Vergleich mit nicht für das Internet gedachten Texten derselben Schüler anzustellen.

Lexikalische Auffälligkeiten

Auch lexikalische Auffälligkeiten traten nicht besonders häufig auf. Die Texte auf den Schülerseiten waren insgesamt überraschend brav. Das fast vollständige Fehlen von Beleidigungen, Fäkalsprache und sexuell gefärbter Sprache, ist vermutlich auf zwei Gründe zurück zu führen: den Einfluss der Schule, in der die Seiten zumindest teilweise entstanden und das Bewusstsein der Schüler mit ihren Internetseiten im Licht der Öffentlichkeit zu stehen.

Schriftgestaltung

Aus der Schriftgestaltung lassen sich relativ wenig Schlüsse ziehen. Die deutliche Dominanz der Schriftart „Times New Roman“ ist vermutlich auf die Voreinstellung im Homepageeditor zurückzuführen.

Bei der Schriftfarbe konkurrieren jedoch verschiedene Konzepte miteinander. Die Farbe wird zum einen gezielt zur Hervorhebung bestimmter Inhalte verwendet, was die schnelle Erfassung von Inhalten am Bildschirm begünstigt. Zum anderen wird die Schriftfarbe unabhängig vom Inhalt als gestalterisches Mittel eingesetzt. Die Rezeption des Seiteninhalts wird dadurch zweifellos erschwert. Dennoch ist es fraglich, ob diese Verwendung der Schriftfarbe einfach als Mangel an Kompetenz abqualifiziert werden kann. Eventuell sind hier auch erste, wenn auch noch ungelene Experimente mit einer medienspezifischen Ästhetik zu

erkennen. Bemerkenswert ist, dass die zwei Lager die die Schüler in Bezug auf die Schriftfarbe bilden mit zwei Strömungen im Bereich des professionellen Internetdesigns zusammenfallen: den Vertretern des Usability-Ansatzes, denen Benutzerfreundlichkeit über alles geht und den „Designern“, für die ästhetische Elemente im Vordergrund stehen.⁴⁶

Die Verbindung wird beendet

Das für die Untersuchung von Schülerhomepages zunächst etwas ungewöhnlich scheinende Mittel der Gesprächsanalyse erlaubte es, auch an Hand des relativ kleinen Korpus einige interessante Eigenschaften von Schülerhomepages herauszupräparieren und Antworten auf die eingangs aufgeworfenen Fragen zu finden, die hier noch einmal kurz zusammengefasst werden.

Konventionen bei der Gestaltung von Schülerhomepages

Bei der Untersuchung der Schülerhomepages, fielen eine ganze Reihe gemeinsamer Merkmale ins Auge, die sich möglicherweise im Laufe der Zeit zu Konventionen verfestigen werden. Dazu gehören Begrüßungsfloskeln wie „Willkommen“ und „Herzlich willkommen“ und die namentliche Vorstellung des Seitenerstellers auf der Startseite ebenso, wie der Verzicht auf externe Links an dieser Stelle. Inhaltlich scheint sich der Steckbrief zum integralen Element von Schülerhomepages zu entwickeln, ergänzt durch einige thematisch und sprachlich harmlose Themenseiten, die in der Regel in einer Baumstruktur angeordnet sind. Der Ursprung dieser Konventionen ist zum einen in den medialen Eigenschaften des Internets zu suchen – im Falle der Baumstruktur – aber auch in der Metaphorik, die von den Schülern in Zusammenhang mit dem Medium entwickelt wird – die Homepage als eigener Bereich, in dem man Besucher willkommen heißt – und im institutionellen Umfeld, das vermutlich zur harmlosen Themenwahl und braven Sprache beiträgt.

Stärken und Schwächen der Schüler im Umgang mit dem Medium

Obwohl die untersuchten Seiten von sehr unterschiedlicher Qualität waren, wurden einige Bereiche deutlich, in denen die Schüler gemeinsame Stärken und Schwächen zeigten. So waren fast alle Seiten gut strukturiert und die Linkbezeichnungen meistens treffend gewählt. Einige Links führten jedoch auf nichtexistente oder inhaltlich schwache Seiten. Sehr heterogen zeigten sich die Schüler in ihren Fähigkeiten, die gestalterischen Möglichkeiten des Internets auszunutzen und mit medialen Besonderheiten spielerisch umzugehen.

Kommunikatives Ziel von Schülerhomepages

Die verwendeten Begrüßungsfloskeln, ebenso wie zahlreiche Formulierungen auf den Schülerhomepages und das Vorhandensein von E-Mail-Adressen und Gästebüchern weist darauf hin, dass das kommunikative Ziel der meisten Schülerhomepages die Anbahnung einer direkten Kommunikation mit Gleichgesinnten in Verbindung mit einer Darstellung der eigenen Person ist. Den Einträgen in den Gästebüchern zufolge sind die Schülerhomepages ein geeignetes Mittel, um dieses kommunikative Ziel zu erreichen.

Der Einfluss der Schule

Obwohl die Schule nur auf den wenigsten Schülerhomepages thematisiert wird und die Schüler keinen Wert darauf zu legen scheinen, in ihrer institutionellen Rolle als Schüler aufzutreten, ist zu vermuten, dass die Schule die Gestaltung der Seiten stark beeinflusst hat. Dies zeigt sich z.B. in einer Themen- und Wortwahl, die fast alles vermeidet, was Anstoß

⁴⁶ Vgl. Nielsen 2000: S. 11ff und Siegel 1999: S. 4ff

erzeugen könnte. In der Wahl treffender Linkbezeichnungen scheint sich der Einfluss des Deutschunterrichts positiv bemerkbar zu machen, während die inhaltlich oft dünnen Seiten auf Defizite im Bereich des Aufsatzunterrichts hinweisen.

Auf dem Weg in die Zukunft

Die Schule hat in Hinblick auf das neue Medium nur wenig zu befürchten. Auf eine Verrohung der Schülersprache, wie sie mitunter im Zusammenhang mit dem Internet prophezeit wird, waren keine Hinweise zu entdecken. Selbst die Verwendung von Anglizismen hielt sich in überschaubaren Grenzen. Die Schule sollte aus diesem Grund den Einfluss, den sie offensichtlich auf den Umgang von Schülern mit dem neuen Medium hat, bewusst nutzen. Die verhältnismäßig geringe Zahl von Schülerhomepages im deutschsprachigen Raum zeigt, dass dies noch nicht in ausreichendem Maß geschieht. Nimmt die Schule ihre Verantwortung in diesem Bereich ernst, kann daraus zweierlei Nutzen erwachsen. Zum einen werden die Schüler auf einen kompetenten Umgang mit einem Medium von großer gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Bedeutung vorbereitet, zum anderen kann auch der Unterricht in der Schule selbst wichtige Impulse durch das neue Medium erhalten.

Untersuchte Schülerhomepages

Zum Schutz der Privatsphäre der Schüler werden die Internetadressen der Schüler an dieser Stelle nicht genannt.

Sonstige Internetquellen

Google. www.google.com (zuletzt besucht: 12.3.2002)

SchulWeb (Deutscher Bildungsserver). www.schulweb.de (zuletzt besucht: 11.3.2002)

Schmitz, Ulrich: Zur Sprache im Internet. Skizze einiger Eigenschaften und Probleme. http://www.linse.uni-essen.de/papers/sprache_internet.htm (zuletzt besucht am 15.11.2000)

Literatur

Henne, Helmut und Helmut Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse. Berlin: de Gruyter 1979. Zitiert nach: Ossner / Hoppe: Institutionelle Kommunikation. Seminarskript. Frankfurt: Johann Wolfgang Goethe-Universität WS 2001/02. S. 2ff. (Seitenangaben beziehen sich auf Ossner / Hoppe)

Holly, Werner und Habscheid, Stephan: Die sprachliche Aneignung von Computermedien - Vorstellung eines Projekts. In: Kallmeyer, Werner (Hg.): Sprache und neue Medien. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1999. Berlin / New York: de Gruyter 2000. S.127-141.

Linke, Angelika; Markus Nussbaumer und Paul R. Portmann: Studienbuch Linguistik. 3. unveränderte Auflage. Tübingen: Niemeyer 1996.

Lynch, Patrick J. und Sarah Horton: Erfolgreiches Web-Design. München: Humboldt 1999.

Nickl, Markus und Sibyl Wright: Online-Dokumentation – Neue Lösungen für alte Probleme? In: OBST 63. Hypermedien und Wissenskonstruktion. Osnabrück: 2001. S. 79 – 95.

Nielsen, Jakob: Erfolg des Einfachen. Jakob Nielsen's Web-Design. München: Markt und Technik 2000.

Patzelt, Werner J.: Grundlagen der Ethnomethodologie. Theorie, Empirie und politikwissenschaftlicher Nutzen einer Soziologie des Alltags. München: Fink 1987. S. 10-12 und 35-37. Zitiert nach: Ossner / Hoppe: Institutionelle Kommunikation. Seminarskript. Frankfurt: Johann Wolfgang Goethe-Universität WS 2001/02. S. 31ff.

Ossner / Hoppe: Institutionelle Kommunikation. Seminarskript. Frankfurt: Johann Wolfgang Goethe-Universität WS 2001/02.

Siegel, David: Web Site Design. Killer Web Sites der 3. Generation. Frankfurt a. M.: Zweitausendeins 1999.